

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Oberdeutsche Zeitung. 1841-1843 1841

100 (11.4.1841)

Oberdeutsche Zeitung.

Die großherzogliche Oberpostamt-Zeitungserrektion in Karlsruhe hat die Hauptredaktion übernommen. Für Frankreich abonniert man bei Herrn Alexander, Braungasse Nr. 28, in Straßburg. In derate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeitzeile mit 3 fr. (bei dem zweiten und jedem folgenden Abdruck mit 2 fr.) berechnet.

Die Oberdeutsche Zeitung erscheint täglich, und wird in Karlsruhe als Wochenblatt ausgegeben. Der jährliche Abonnementpreis beträgt 6 fl., wozu bei dem Bezug durch die Post noch die Expeditionsgeldern kommen. Man abonniert in Karlsruhe bei der Expedition des Blattes (H. Braunsche Hofbuchhandlung) für auswärtig bei den betreffenden Postämtern.

Karlsruhe.

Sonntag, 11. April

1841.

Deutschland.

△ **Wien, 3. April.** Der österreichische Staat hat im Laufe des vergangenen Monats einen seiner ältesten Orientalisten verloren durch den Tod des k. k. Rathes Thomas Müllers von Ghabert-Ostland. Derselbe war im Jahre 1766 zu Konstantinopel geboren, wurde 1779 in die k. k. orientalische Akademie aufgenommen, und übernahm 1783 an derselben die Professur der orientalischen Sprachen, welche er bis zum Jahre 1817, also 32 Jahre hindurch, bekleidete. Alle österreichischen Orientalisten der neuern Zeit sind aus seiner Schule hervorgegangen, und was die Literatur und der Staat ihren Kenntnissen verdankt, ist größtentheils die Frucht seiner Anstrengungen. Im Jahre 1793 wurde er als Sekretär bei dem niederösterreichischen Landrecht angestellt, wo er zugleich den Posten eines Dolmetschers in den orientalischen Sprachen versah, und war im Ganzen in einer 55jährigen, rühmlichsten Wirksamkeit als Staatsbeamter thätig. In Anerkennung dieser Verdienste wurde er zuerst (1813) in den österreichischen Adelsstand erhoben, erhielt später den Titel eines k. k. Rathes, und sah sich kurz vor seinem (am 13. März erfolgten) Tode noch durch die Verleihung des Ritterstandes geehrt. Als Schriftsteller machte er sich durch eine Reihe von kleineren Werken und Rezensionen in wissenschaftlichen Zeitschriften bekannt; sein Hauptwerk jedoch, womit er sich seit 18 Jahren beschäftigte, nämlich die Bearbeitung eines vollständigen, mit einer reichen Phrasologie versehenen französisch-türkisch-arabisch-persischen Wörterbuchs, ist nicht zur Vollendung gekommen. Unter Mitwirkung des Hofrathes und Hofdolmetschers von Huszar, des k. k. Rathes von Rosenzweig, und des Offizials der k. k. Staatskanzlei, v. Hammer, hatte das Erscheinen des Werkes im Laufe dieses Jahres beginnen sollen. — Der Name des Verstorbenen wird in den Annalen der orientalischen Akademie als eine Perle ihrer gelehrten Notabilitäten glänzen. Ein fester vaterländischer Sinn, und ein ungetrübter Blick in den verhängnißvollen Tagen der Monarchie zeichneten ihn als Patrioten aus. Den Verfall des türkischen Reichs sah er mit prophetischem Auge voraus, und hielt die zukünftige Auflösung desselben für unvermeidlich. Von dem Julvertrage sagte er, daß derselbe die Kuratel der Christenheit über den Halbmond sanktionire. — Alle österreichischen Vorkämpfer in Konstantinopel seit 50 Jahren gehörten unter seine Jünger; Freiherr v. Sillmer, der gegenwärtige Internuntius, Baron Ottenfeld, der frühere Vorkämpfer daselbst, auch unser berühmter Hammer-Kurgastall, sowie die meisten Orientalisten, hatten sich unter ihm herangebildet. — Der Tod, welcher ihn uns entriß, kam ihm nicht unversehens; man fand seine Familienangelegenheiten sämmtlich in Ordnung gebracht. Er entschlummerte in den Armen einer liebenden Gattin, mit der er in der glücklichsten Ehe gelebt hatte. Sanft ruhe seine Asche!

○ **Berlin, 2. April.** Gestern Abend unterzeichnete die öffentliche Stimme den Paß für Hrn. Spontini. Es wurde Mozarts Don Juan gegeben, der General-Musikdirektor erschien als Dirigent des Orchesters zum ersten Male seit seiner Bekannmachung gegen den Korrespondenten der „Zeitung für die elegante Welt“, welche eigentlich aber gegen den Intendanten, Grafen Redern, und gegen den König selbst gerichtet war. Vergebens hatte Hr. v. Kochow an Hrn. Spontini geschrieben, ihn benachrichtigt, wie groß die Erbitterung gegen ihn sey, und was er zu fürchten habe. Er beharrte auf seinem Vorhaben, und wurde mit furchtbarem Rischen und Pfeifen empfangen. Man rief ihm zu, sich zu entfernen; er hielt jedoch standhaft bis zum Ende der Ouvertüre aus, von der man Nichts hörte. Der Vorhang ging nicht auf; die

Polizei verhielt sich theilnahmslos, und so mußte er sich denn zum Glück aus dem Opernsaale entschließen, dem wahrscheinlich sein gänzlicher Rückzug folgen wird.

Berlin, 2. April. Aus den letzten Veröffentlichungen des Posen'schen Landtages hat man mit Vergnügen gesehen, daß endlich auch das deutsche Element desselben mehr hervortritt, welches bisher von dem überwiegenden polnischen in den Hintergrund gedrängt war, das jedoch im Großherzogthum selbst keineswegs so unbedeutend ist. Der ganze nördliche Theil dieser Provinz, namentlich der sogenannte Regodistrikt mit Einschluß der Stadt Bromberg, wird fast nur von Deutschen bewohnt; ja, es gibt dort Kreise, in denen das Polnische nirgends gesprochen wird. In diesen Gegenden herrscht eine so entschieden germanische Gesinnung, daß die entgegengesetzten, der deutschen Bildung sich abwendenden polnischen Tendenzen eines andern Theiles des Großherzogthums dort das größte Mißfallen erregen, und hier und da schon den Gedanken geweckt haben, ob man nicht mit der Bitte an den König sich wenden soll, daß er den gedachten nördlichen Theil der Provinz Posen wiederum mit der Provinz Westpreußen vereinigen möge, zu der er bereits früher einmal gehörte, und mit welcher er im lebhaftesten Geschäftsverkehr und Ideenaustausch sich befindet. Aber nicht bloß der Norden des Großherzogthums ist deutsch; auch die an die Mark gränzenden Distrikte haben nur Städte aufzuweisen, die von deutschen Bürgern bewohnt, und deren Landschaften von deutschen Kolonisten angebauet sind. Bei dem gegenwärtig in Posen herrschenden Bestreben, sich so viel als möglich von Deutschland abzusondern, scheint es nicht überflüssig, von Zeit zu Zeit auch auf jene statistischen Verhältnisse hinzuweisen.

(Allg. B.)

Berlin, 5. April. Die Untersuchung wegen Hochverrath gegen den Verfasser der vier Fragen, Dr. Jakobi, ist nun von dem Oberlandesgericht in Königsberg, in Folge einer Kabinettsorder des Königs an den Justizminister Mühlner, wirklich eingeleitet worden. Dr. Jakobi bekennt sich zu Allem, und vertheidigt sich mit Hilfe eines Rechtsgelehrten in sehr entschiedener Weise, indem er gleich beim ersten Verhör auf die Frage, ob er Theilnehmer seiner Handlungen habe, dem Untersuchungsrichter erklärte, daß nur die Geschichte seines Vaterlandes und die Minister Stein und Hardenberg in ihren Schriften und Verwaltungsgrundsätzen seine Mitschuldigen seyen. Für Dr. Jakobi ist in Königsberg eine Unterzeichnung eröffnet worden, die ihm seinen bürgerlichen Wohlstand sichern soll, im Fall eine Verurtheilung erfolgt, welche man jedoch von Seiten vieler Juristen bezweifeln hört, besonders da das Urtheil vom Kammergericht erfolgen muß, welches allein in Hochverrathssachen richtet. Die Subskription für Dr. Jakobi in Königsberg hat in wenigen Tagen über 18,000 Thlr. betragen. — Graf Bressons Rede in der Palastkammer scheint hier diesem Diplomaten trotz aller Schmeichelei für die Regenten Preußens nicht günstig ausgelegt zu werden. Würden die Franzosen, wie man in der That über diese Befestigung in Deutschland und besonders in Berlin denkt, sie würden Hrn. Bresson nicht so unbedingt glauben, dem übrigens bei seinem Wiedererscheinen an manchen Orten nicht das ehemalige Vertrauen bewiesen werden dürfte.

(Mannh. B.)

München, 6. April. Man sagt, Friedrich Rückert habe die ehrenvolle Einladung, nach Berlin zu gehn, angenommen. Nicht nur Familienrückichten, sondern auch der Wunsch nach einem angemeßeneren Wirkungskreis, und zwar vornehmlich der letztere, sollen den gelehrten Dichter zur Annahme des Rufes bewogen haben.

(Schw. W.)

Des Osterfestes wegen erscheint morgen kein Blatt der Oberdeutschen Zeitung.

Darmstadt, 7. April. Wir können unsern Lesern aus guter Quelle die Versicherung geben, daß der zwischen dem Zollverein und dem Königreich der Niederlande abgeschlossene Handelsvertrag bereits von deutscher Seite aufgekündigt ist, also nach Ablauf seiner vertragmäßigen Dauer (31. Dez. 1841) wenigstens in derselben Weise nicht wieder erneuert werden wird. (Gr. Heft. 3.)

Mainz, 8. April. „Von deutscher Seite ist der zwischen dem Königreich der Niederlande und dem Zollverein abgeschlossene Handelsvertrag bereits aufgekündigt worden.“ So liest man heute in unserer Zeitung mit gesperrter Schrift. Die Nachricht ist sicher und zuverlässig, da sie der offiziellen Darmstädter Zeitung entlehnt wurde. Es herrscht über diese Aufkündigung große Freude. In Holland hat man gar nichts Anderes erwartet; ich sprach gestern einen deutschen Kaufmann, der direkt aus Amsterdam zurückkam; die Besetzung dort ist allgemein, und zum Dank dafür, daß wir uns so lange geduldig scheeren ließen, nimmt das Wetter und Fluchen gegen den „deutschen Ruff“ kein Ende; aber Flüche verhallen. Da es mit dem Zucker nicht mehr recht gehn will, so gedenkt man es nun von Rotterdam aus mit einem andern Erwerbszweige zu versuchen, indem man sich bemüht, die deutsche Auswanderung nach Holland zu lenken. Bekanntlich ist Mainz der Punkt, von wo jährlich Tausende von Auswanderern direkt nach Amerika ziehen. Hier hat ein reicher und geachteter Mann, Agent der Düsseldorfer Dampfschiffahrt, die Leitung übernommen. Im vorigen Sommer erfuhr derselbe, daß sein Rotterdamer Agent die Auswanderer beeinträchtigt habe, und sogleich reiste er selbst dorthin, nahm ihm die Agentur, ging weiter nach Havre, und hat dort eine musterhafte Einrichtung und Kontrolle eingeführt, die von Deutschen besorgt wird. Nun ist in diesen Tagen von Rotterdam aus durch einen gewissen Schomerus ein Aufruf an die deutschen Auswanderer ergangen, welcher denselben allerlei Vortheile verspricht. Ich kenne alle auf das Auswanderungswesen bezüglichen Verhältnisse sehr genau, und rathe daher dringend und nachdrücklich jedem Auswanderer, sich nicht mit Rotterdam einzulassen. Die direkte Beförderung von hier ab ist vermittelt der Düsseldorfer und Havre-Dampfschiffe so sicher regulirt, wie ein Postdienst, und die Fahrt sehr bequem. Ohne alle Verzögerung findet die Abfahrt von Havre statt, und zwar in schönen amerikanischen Dreimastern an festbestimmten Tagen. — Die niederländische Dampfschiffahrt erstreckt seit einiger Zeit ihre Fahrten auf dem Rhein auch hierher, empfiehlt sich aber weder durch Sicherheit noch Regelmäßigkeit. Es sollen hier wöchentlich drei Boote ankommen, was aber nicht der Fall ist, da beinahe täglich an den Maschinen etwas bricht. So hätte der „Niederländer“ schon am 2. April hier eintreffen müssen, ist aber bis heute weggeblieben, und man weiß noch nicht, wann er kommt; er liegt krank irgendwo in Holland. In einem Frankfurter Blatte wurde behauptet, die niederländische „Waal“ fahre schneller und besser als die Boote unserer deutschen Gesellschaften; nun am Sonntag (4. April), als schon seit 3 Uhr die Kölner und Düsseldorfer Dampfer im Hafen lagen, kam die gepriesene „Waal“ Abends 7 Uhr an, und fuhr am andern Morgen 5 Uhr wieder ab, mit einem Male, da die Achse des andern gebrochen war. Seitdem haben wir nur noch ein niederländisches Boot, den „Ludwig“, gesehen. Wie das Publikum hintergangen wird, zeigt sich aus Folgendem: Es hieß in jenem Frankfurter Blatte, es kämen nur deshalb bloß drei holländische Dampfschiffe wöchentlich, weil unser Freihafen zu klein sey, um die Güter, welche eine größere Anzahl von Schiffen mitbringen würde, zu bergen. Man braucht nur einen Blick auf die großen Räume zu werfen, welche in unserm weitläufigen Freihafen für ausländische steuerbare Güter bestimmt sind, um sich zu überzeugen, wie albern diese Behauptung ist. Ich will Ihnen den wahren Grund sagen: Die Holländer haben im Ganzen nur vier Schiffe, mit welchen sie sich auf unserm Rheine neben den schnellen und eleganten Booten der beiden deutschen Gesellschaften (Kölner und Düsseldorf-Mainzer) blicken lassen können. Im Ganzen besitzen sie 11 Boote, unter denen 2 sind, welche bei der kölnischen Gesellschaft anrangsirt waren; diese sind nun von Holland angekauft worden!

(Dorfzeitung.) In der altenburgischen Stadt Ronneburg sind sehr bedauerliche Unruhen vorgefallen. Unzufriedene Zeugarbeiter zogen am 26. März Abends 10 Uhr in großer Zahl vor die Merinosabrik von Hennig u. Komp., erklärten das Gebäude, zerstörten die vier neu aufgestellten Dampfmaschinen sammt den Schönherr-

schen Webstühlen, und warfen Alles auf die Straße. Der Tumult war sehr arg; es wurden noch in der Nacht mehrere Personen verhaftet. Am folgenden Morgen verlangten die Weber die Loslassung der Verhafteten, und die Aufregung verbreitete sich immer weiter. Von Altenburg kam ein Kommissarius und eine Kompanie Linienmilitär, und die Ruhe wurde Abends hergestellt. Die Kriminaluntersuchung ist eingeleitet.

Bremen, 2. April. In Berlin ist bei den Verhandlungen des deutschen Zollvereins auch die so wünschenswerthe Befreiung der Weser von den den Uferstaaten selbst lästigen, namentlich unserem Handelslage für dessen Verkehre mit dem Innern Deutschlands so überaus nachtheiligen Schiffahrtszöllen von neuem zur Sprache gekommen. Hannover erhebt seinen Antheil am Weserzoll von allen Gütern, die von Bremen nach Orten des preussischen Zollvereins gehen, erläßt denselben hingegen auf alle Güter, die von Bremen nach Städten im Königreiche Hannover versendet werden. Bis Münden können demnach Waaren von Bremen aus expedirt werden, ohne einen Wasserzoll an Hannover zu zahlen, wenn sie auch von da weiter nach Süddeutschland verschickt werden. Preußen und Kurhessen erheben dagegen wieder ihren Antheil am Weserzoll von allen Gütern, welche von Bremen nach hannoverschen Gebieten an der Oberweser gehn, während sie ihn für Plätze im Preussischen und Kurhessischen erlassen. Dieser Zoll beträgt ungefähr eben so viel, als der hannoversche Antheil an den Weserzöllen. Die von Bremen aus nach Thüringen und auch weiter nach Franken, Bayern, und den Maingegenenden versendeten Waaren unterliegen daher sämmtlich einem Weserzoll von gegen 9 Groschen (40 Kr.) per Schiffsfund von drei Zennern, der an Preußen und Kurhessen entrichtet werden muß. Ungefähr einem gleichen Betrag sind die Bremer Waaren von hannoverscher Seite unterworfen, wenn sie für Städte in Preußen und Kurhessen bestimmt sind. Aus dem Erlasse dieser Zölle an die eigenen Unterthanen geht schon hervor, daß die Regierungen das Nachtheilige derselben für den Verkehr längst erkannt haben. (Schw. M.)

Vom Main, 4. April. Der Anfang der militärischen Inspektion des Deutschen Bundes soll mit der Festung Landau gemacht werden. Wie man vernimmt, werden zu dem Behufe, noch im Laufe dieses Monats, der Präsidirende der Militär-Bundeskommission in Frankfurt, nämlich der österreichische General Frelherr v. Rodigky, und der sächsische Bevollmächtigte daselbst, Major Mödchel, ihre Reise dahin antreten. (R. v. u. f. D.)

Oesterreichische Monarchie.

Wesib, 31. März. Bei der letzten Pesther Komitatsversammlung, ward der 5. Mai als Wahltag zur Restauration der Magistratsbeamten dieses Komitats festgesetzt. Zugleich ward in dieser Sitzung das Wahlrecht sehr ausgedehnt, wodurch auch viele Nichtadelige, ohne Unterschied der Religion, dazu befähigt werden. (Allg. B.)

Schweiz.

Bern, 6. April. (Verhandlungen der Tagsatzung.) Die heutige letzte Sitzung war von kurzer Dauer. Die Verlesung des Protokolls veranlaßte einige Berichtigungen; nachdem diese angebracht waren, hob der Hr. Vorortpräsident die Sitzung auf. Weil sich die Versammlung bloß vertagt, fanden die vorörtlichen Wechselbegrüßungen, die sonst bei Auflösungen üblich sind, nicht statt. Die meisten Gesandtschaften bekomplimentirten sich noch im Sitzungssaale, und viele derselben hatten bereits ihre Reisewägen bestellt. (Bas. B.)

Belgien.

△ **Brüssel, 4. April.** Die ministerielle Krisis dauert noch immer fort, obgleich man gestern mit Bestimmtheit ankündigte, daß die Namen der neuen Minister heute im Moniteur erscheinen würden. In den Kammern der verschiedenen Meinungen um die Staatsgewalt hat sich nun ein neues Element eingemischt, nämlich eine Hofpartei. Der Kabinettssekretär und Minister des königlichen Hauses, Hr. v. Braet, würde in diesem Sinn das Ministerium des Innern an sich nehmen, und ihm noch andere Gesleute, als Graf Le Hon, General Goblet u. s. w. beigegeben werden. Wir halten diese Kombination für eine höchst gefährliche, denn sie würde geradezu die Person des Monarchen den Parteien gegenüber stellen. Und schon jetzt wird diese höchste Person nur allzu wenig geschont, und zwar nicht etwa bloß im Mephistopheles oder im Patriote belge. Eine Hofregierung, wir wiederholen es, würde unter den obwaltenden Umständen ein höchst gewagter Versuch seyn, selbst wenn in den ersten Wochen, bloß um ein

verhaftes Ministerium zu stürzen, ein solches Interim vorläufig gebildet würde; wir sagen ein Interim, denn ein definitives Kabinett wird auf jeden Fall erst nach den Wahlen zur Erneuerung der Hälfte der Kammern gebildet werden können. Einstweilen zankt Alles sich um und herum. Die Adressenbewegung, von dem jetzt im Absterben begriffenen Ministerium angeregt, dauert fort, und die kleinste Gemeinde nimmt sich heraus, dem Monarchen zu sagen, wie er regieren soll, was er zu thun und zu lassen habe. Die Center Orangisten, die gern den Wirrwarr noch weiter treiben möchten, verlangen in ihrer Adresse Auflösung beider Kammern. Die verschiedenen Schattungen der niederdeutschen Partei setzen ebenfalls ihre Streitigkeiten fort. Der unlängst so allgemein geriefene Willems wird von dem Manning als „kleine Fuchs“, wegen seiner Unterhandlungen mit Rogier und Comvagnie, auf allerlei Weise geneckt. Die Gazette van Gend hat, wie schon früher der Vaterländer, die deutsche Fahne wieder verlassen. Die Gazette ist wieder orangistisch geworden; der Vaterländer gebärdet sich ministeriell. Inmitten dieser babilonischen Geistesverwirrung bewegt sich das Regierungschiff, obgleich aller Meinung entbehrend, doch ziemlich gut fort, und die Massen bleiben ruhig, fast als wären sie bei dem Handel ganz unbetheilt. Hr. Barthels ärgert sich im Patriote sehr über diese „Vollgleichgültigkeit.“ — Professor Conzen von Würzburg verweilte mehrere Tage in unserer Mitte. Er wollte die Schätze des Brüsseler deutschen Staatsarchivs in Beziehung auf die Regierungsperiode Mar Emanuels kennen lernen, und fand so Viel, daß er von seiner Regierung sich einen mehrmonatlichen Urlaub erbitten will, um diese Schätze gehörig benützen zu können.

△ **Brüssel**, 5. April. Noch immer nichts Neues über die ministerielle Frage. Der Moniteur ist stumm, und nur der Mund des Gerüchtes redselig. Man sagt, daß man die förmliche Annahme des Portefeuilles des Aeußern durch Hrn. Le Hon erwarte, um die Liste der neuen Minister bekannt zu machen.

Spanien.

Ein Bericht des dänischen Generalkonsuls, W. Kierulff, über den Handel von Manilla, enthält manche interessante Thatfachen. Der Hafen von Luzon ist jetzt allen Flaggen geöffnet und nimmt fortwährend zu. Im Jahr 1839 kamen dafelbst 106 fremde Schiffe an, darunter 64 englische, 24 amerikanische, 7 französische, 7 holländische, 2 schwedische, 1 portugiesisches, und 1 Hamburger. Die bedeutendste Einfuhr sind Baumwolle-Waaren jeder Art, die hauptsächlich aus England, doch auch aus Nordamerika kommen; indeß kam auch einiges aus Hamburg. Nach den Baumwolle-Waaren sind es namentlich Metalle, besonders Eisen, größtentheils englisches, doch auch schwedisches, welches letztere um 25 bis 50 Prozent höher steht. Auch Bremen hat jetzt angefangen, Schiffe nach Manilla zu senden. Die Ausfuhrgegenstände sind außer Zucker und Kaffee namentlich Hanf, Sapanholz, Palmöl, Zigarren. Deutsche Glaswaaren scheinen guten Absatz zu finden. Im Allgemeinen zahlen die Einfuhren 14 Proz. unter fremder, und 7 unter spanischer Flagge, die bei allen Gegenständen, doch nicht immer in gleichem Maße, begünstigt ist.

Frankreich.

Paris, 7. April. Der gestrige Moniteur enthält das Gesetz über die Befestigung von Paris; der König hat es am dritten dieses Monats unterzeichnet.

(Telegraphische Depeschen.) **Marseille**, 4. April. Der französische Konsul an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. **Alexandrien**, 25. März. Nachrichten aus Bombay melden, daß nach einigen Feindseligkeiten ein vorläufiges Uebereinkommen zwischen Kapitän Elliot und den chinesischen Bevollmächtigten getroffen worden ist, und daß die Handelsverbindungen wieder hergestellt sind. — **Marseille**, 4. April. Der französische Konsul an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. **Malta**, 30. März. Die Angelegenheit mit China ist ihrem Ende nahe. Es ist ein Uebereinkommen getroffen worden, demzufolge der Kaiser 1) die Insel Hong-Kong an England abtritt, 2) sich zu einem Schadenersatz von 6 Millionen Dollars, in sechs Jahren zahlbar, verbindlich macht, 3) die amtlichen Beziehungen zwischen den beiden Regierungen auf dem Fuße vollkommener Gleichheit stattfinden lassen will. — Das Rundschreiben des Kapitän Elliot, in welchem diese Ergebnisse angekündigt werden, ist vom 20. Januar: es ward durch den „Oriental“ hierher gebracht.

In einem längern Artikel des Journal des Debats über

die Kolonisation von Algier heißt es: „Den Europäern — pflügen die Mauren von uns zu sagen — stehen drei Mächte zu Gebote, die uns fehlen: sie haben die Macht der Waffen, die Macht des Geldes, und die Macht des Geistes. Was die Macht des Geistes betrifft, so thun uns, wie mir scheint, die Mauren viel Ehre an: es ist wohl nur Höflichkeit von ihnen, wenn sie finden, daß wir in der Art, wie wir unsere Eroberung beherrschen, organisiren, und verwalten, viel Geist angewendet haben. Diese Macht des französischen Geistes, die sich auf dem Festlande als so bedeutend erweist, ist noch nicht übers Meer gefahren. Wenig Anderes, als unser Gold und unsere Truppen, hat diese Reise gemacht.“

Auch in **Lyon** haben mehrere Personen Drohbriefe erhalten, worin sie zu Auslieferung bestimmter Summen an eine geheime Gesellschaft aufgefordert werden. Einer dieser Drohbrieve lautet: „An den Bürger ... Bankier. Das Finanzkomité der Gesellschaft hat, nach Einholung von Nachrichten über Ihr Vermögen, die Mitglieder des vollziehenden Komités mit Einziehung der erforderlichen Mittel, um eine große That auszuführen, und die Menschheit der Menschheit zu entreißen, beauftragt, und Ihnen eine Steuer von 10,000 Franken auferlegt, in Bankbillets am 31. März, um 7 Uhr Abends, in der Kaufhalle der Kirche St. Nizier an zwei seiner Mitglieder zu bezahlen. Um allen Irrthümern vorzubeugen, wird eines der Mitglieder sehen, das andere sitzen. Wir denken, Bürger, daß Sie, nach dem Beispiele mehrerer Geldsäcke in der Stadt, dieser Forderung nachkommen werden. Sie müssen wissen, daß eine Weigerung auf Ihr und aller Ihrer Verwandten Haupt das Beil des Gesetzes und die jeden Rebellen treffende Todesstrafe herabziehen würde. Tod den gefühllosen und geizigen Reichen! Geschehen und berathen im permanenten Komité. Die Mitglieder der Gesellschaft.“

Der Toulonnais berichtet aus **Bona**, daß die Franzosen dort einen kriegsgefangenen Araber, Namens Iahab el Hadshi Ischurfi, der vor einigen Monaten einen französischen Kapitän während eines Streifzugs getödtet hatte, vor das Zivilgericht stellten und zum Tode verurtheilten. Da ein solcher Ausspruch aber nicht vollzogen werden darf, bevor er vom Generalgouverneur bestätigt ist, die Franzosen aber entweder General Bugaud's Ankunft nicht erwarten wollten, oder dessen Bestätigung nicht zu erlangen hofften, so entzogen sie den Araber nach seiner Verurtheilung der Zivilbehörde und stellten ihn vor ein Kriegsgericht. Das Kriegsgericht sprach ihn in allen Anklagepunkten völlig frei. Allein um die beabsichtigte Strafe sich nicht vereiteln zu lassen, erhob der Präsident des Kriegsgerichts, mit Verletzung aller gesetzlichen Anordnungen, sogleich neue Beschuldigungen gegen den Araber, das Kriegsgericht verurtheilte ihn jetzt zum Tode, und man eilte, ihn auf dem Martyrplatze zu enthaupten. „Dieser Vorfall hat unter den Eingeborenen und unter den Europäern in Bona großes Aufsehen erregt“, sagt der Toulonnais.

— **Paris**, 7. April. Die Nachricht, daß die Majorität der Tagung die Aufhebung der Klöster im Kanton Aargau für eine Verletzung des Art. 12 der Bundesakte erklärt hat, ist in den Tuileries sehr beifällig aufgenommen worden, denn da sich das französische Kabinett anheischig gemacht hatte, die Schritte Oesterreichs in Betreff der Klosterfrage zu unterstützen, so hätte diese Angelegenheit eine sehr ernsthafte Wendung nehmen können, wenn nicht die Tagung selbst die von der aargauischen Regierung angeordnete Einziehung der Klöster mißbilligt hätte. Es steht zu hoffen, daß diese Angelegenheit nunmehr nicht die düstern Folgen haben wird, die man anfangs befürchtete. — Man sieht noch immer vergeblich der Ankunft des englischen Dampfbootes „President“ aus New-York entgegen. Gut unterrichtet seyn Wollende versichern, daß, wie auch die Nachrichten lauten möchten, welche dieses Dampfboot nach Europa zu bringen hat, die Frage eines Krieges durch die angebotene und von britischer Seite bereits förmlich angenommene Vermittlung Frankreichs jedenfalls beseitigt sey. Was den amerikanischen Gesandten in Paris, General Cass, betrifft, so mag der englische „Globe“ die Sache in Abrede stellen, so lange es ihm beliebt, aber es ist darum nicht minder gewiß, daß der General schon seit zwei Monaten sich um die Intervention des Kabinetts der Tuileries bewirbt, und daß mithin die Annahme derselben von Seiten der amerikanischen Regierung nicht zu bezweifeln ist. Der Globe meint, General Cass hätte, wenn er wirklich diese Schritte gethan, seine

Instruktionen überschritten, und verdiene sofort von seinem Posten abberufen zu werden. Was aber dem Globe unbekannt zu seyn scheint, ist, daß General Casp in vertrautem Briefwechsel mit dem Präsidenten Garrison steht, und daß, bei den bekannnten friedlichen Gesinnungen des Letzteren, Nichts wahrscheinlicher ist, als daß der nordamerikanische Gesandte schon im voraus die Weisung erhalten hatte, dieser Streitfrage durch die Dazwischenkunft Frankreichs eine friedliche Wendung abzugewinnen. Wenn übrigens der Globe dem General Casp den unverdienten Vorwurf macht, seine Instruktionen überschritten zu haben, so hat er als Organ des englischen Ministeriums vergessen, daß Lord Ponsonby nicht bloß einmal, sondern dem Tugend nach die Instruktionen Lord Palmerston's nicht nur überschritten, sondern eigentlich mit Füßen getreten hat, und daß dessenungeachtet das britische Kabinett seinen Gesandten in Konstantinopel keineswegs abzuberufen beabsichtigt.

Großbritannien.

London, 5. April. Die letzten Nachrichten aus Nordamerika bringen noch nichts Entscheidendes über den Stand der Angelegenheit des Hrn. McLeod. Der „North-Amerika“, der am 4. in Liverpool ankam, hat Briefe und Zeitungen mitgebracht, die bis zum 19. März gehn. (Der „President“, dessen Ankunft früher ein irriges Gerücht gemeldet, war noch nicht angekommen.) Die Nachricht, als sollte der britische Offizier aus dem Gefängnisse von Yorkport, wo das Volk noch immer eine sehr gereizte Stimmung kund gibt, nach Albany gebracht werden, hat sich als grundlos erwiesen. Dagegen wird der neue Generalprokurator, Hr. Crittenden, mit einem höhern Beamten des Staates New-York Antheil an den gerichtlichen Verhandlungen nehmen, welche über Hrn. McLeod und damit über Krieg und Frieden entscheiden; er wird den Richtern authentische Abschriften der Depeschen vorlegen, in welchen die englische Regierung erklärt, die Zerstörung der „Caroline“ sey auf ihren Befehl erfolgt, und auf den Grund hin, daß Hr. McLeod nur höhere Befehle befolgt habe, seine Freilassung beantragen. — Am 31. Mai soll eine außerordentliche Session des Kongresses eröffnet werden, in welchem derselbe sich vorzugsweise mit Finanzmaßregeln beschäftigen wird.

Die Kosten, die dem Staat durch den Cardiganschen Prozeß verursacht worden, belaufen sich, nach dem jetzt dem Parlamente vorgelegten Nachweis, auf 230 Pfd. 1 Sh. für Advokatengebühren, 19 Pfd. 8 Sh. für Zeugen, 22 Pfd. 4 Sh. für Gebühren an die Beamten des Oberhauses, 24 Pfd. 10 Sh. für Schnellreiber, 4 Pfd. 7 Sh. 6 Pce. für Schreibmaterial und 990 Pfd. 2 Sh. für die Einrichtung des Oberhauses zu der Gerichtssetzung, zusammen 1290 Pfd. 12 Sh. 6 Pce.

(Rhein- und Moselzeitung.) Nichts ist widerwärtiger, als die ewigen Angriffe der Toryblätter gegen die Baronin von Lehzen zu lesen; wir sagen Toryblätter, obwohl die Whigblätter es gerade so machen würden, wenn ihre Gönner nicht am Ruder wären. Uns Deutschen kann es gleichgültig seyn, ob eine Deutsche eine Freundin der Königin von England ist, aber wenn man ewig lesen muß, daß die englische Aristokratie — den Genärzträgern würden wir es eher verzeihen, da die Natur des Detailverkaufs, das Tröpseln und Dübeln, wenigstens eine Art Krieg hervorruft — dem Volke vorrechnen, daß und wie viel englisches Geld an eine Deutsche verschwendet werde, und daß der Gemahl der Königin ihr abrathen muß wegen dieser Volkstimme, ihr die Stelle als Aufsichterin über ihre Kammerstube zu übertragen, so muß doch jeder Deutsche, der es endlich satt ist, von Ausländern stets seine Nation verhöhnt zu sehen, unwillkürlich Einwas gegen solche

nichtswürdige Kleinlichkeiten und Bettesansichten zu sagen gedrungen werden. Es kommt uns beinahe vor, als läßen uns die Engländer (wie die Chinesen die Britten) an, als läßen wir von ihnen, als müßten wir verhungern, wenn sie uns keinen Thee und Kaffee verkauften, während doch die Engländer größtentheils die Noth unsers Vaterlandes von 1819 bis 1830 veranlaßt haben durch ihre schändliche Kornbill und ihr Geldsystem, die beides nichts Anderes sind, als Wagenschmiere für die Karossen der Reichen, wozu sie den Schweiß unerer Bauern benützen, gerade wie die Holländer auch. Hätten wir 50 Jahre unser Zollsystem Stirn gegen Stirn gegen das englische gesetzt gehabt, sie müßten uns nicht allein achten, sondern fürchten.

Italien.

(Frankfurter Merkur.) Man will in Rom wissen, dem im Kirchenstaate, wie in der Lombardei, wiederhergestellten und reich begüterten Malteserorden sey die Lösung einer großen, schönen Aufgabe zugedacht. Vielleicht denkt man daran, seiner urprünglichen Bestimmung gemäß dem Orden die Beschützung der Christen in Syrien und Palästina, die Schirmvogtei Jerusalems wieder zu übertragen — eine Bestimmung, die des Ordens eben so würdig, wie der öffentlichen Meinung des christlichen Europa's entsprechend, und für die Großmächte, welche die Schlichtung der orientalischen Wirren übernommen haben, ehrenvoll wäre.

Rußland.

Von der preussischen Gränze, im März. Seit dem Anfange dieses Jahres müssen alle für Rußland bestimmten ausländischen Zeitungen erst zur Zensur nach Riga gehn, und kommen von da aus nach allen Theilen der Ostsee-Provinzen zurück. (Hamb. Börsenh.)

Baden.

(Mannheimer Journal.) Nach den bei der Gründung ausgesprochenen Motiven sollte der Zweck des deutschen Handelsvereins seyn: Freiheit und Unbeschränktheit des Handels und der Gewerbe im Innern, Retorsion gegen außen zum Schutz der Fabriken und des Ackerbaues in den Vereinsländern; nebenbei wurde auch der finanzielle Nutzen in Bestimmung der sonst vielfach abgabefreien Konsumenten bezweckt. Will man nun als Nutzen für die Konsumenten die Aufhebung oder Herabsetzung des Zolles auf Lumpenwäcker verteidigen, so kann man die Aufhebung des ganzen Zoll- und Vereinsystems auf gleiche Weise verteidigen, und Deutschland, wie früher, zum Tummelplatz des ausländischen Handels machen, während seinen Produkten der Eingang in andere Staaten mehr oder weniger erschwert wird. Die Zuckerfabriken in Deutschland aus finanziellen Gründen, nämlich um mehr Eingangszoll durch Einführung des Kolonialzuckers zu erheben, zu ruinieren, hieße den Hauptzweck des Vereins, Erhöhung der Nationalindustrie, Nationalwohlstand, zernichten, und dem Lande Millionen entziehen. Kann man nicht ohne den bisherigen Zuckerzoll-Ertrag bestehen, gut, dann lege man auf den inländischen Zucker einen mäßigen Zoll, erhöhe aber zugleich um eben so viel den ausländischen Zucker, einetlei ob er in Broden oder in Lumpen. Da letzterer meistens gestampte raffinierte Waare ist, damit immer das gleiche Schutzverhältnis nach außen bleibt. An dem Zollfestem in seinen innern Grundzügen rütteln, heißt das so schon aufgeführte Gebäude unterminieren, Deutschlands Erhebung zernichten. Dieses fericht ein weder in der Zucker- noch Handelsfache beteiligter Deutscher aus.

Großh. Hoftheater in Karlsruhe.

Montag, den 12. April: Frühlich, musikalisches Quodlibet in 2 Aufzügen. Darauf Diverstissement von Hrn. Kozler aus München.

Bei L. S. Wessenberg in Leipzig ist erschienen und in den Buchhandlungen von G. Braun in Karlsruhe und A. Kuntzel in Rastatt zu haben:

Saul,

Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen

von

Karl Beck.

Preis 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Der erste dramatische Versuch eines Lieblingdichters der Deutschen. Die vielen günstigen Ur-

theile in den geachteten Zeitschriften verbürgen den großen Werth desselben; ein orientalisches Bild, welches für die ungenügende Kraft und den Gedankenschwamm dieses hochbegabten jungen Dichters gewiß den besten, glücklich bemängelten Stoff enthält.

Gutenberg,

Drama in 5 Aufzügen

von

F. Marlow.

Preis 1 Thlr., 20. od. 3 fl. 18 kr.

Die „Allg. Theater-Chronik“ kündigt das Erscheinen dieses Buches mit folgenden Worten an: „Marlow's schon häufig öffentlich erwähneter G u-

tenberg ist endlich erschienen; ein schönes Buch, voll großer und erhabener Gedanken, reich an wahrhafter Poesie und an Stellen, die in der Begeisterung geschrieben wurden und wieder begeistern. — Gutenberg ist von dem richtigen Standpunkt seiner welthistorischen Bedeutung aufgefaßt und wiedergegeben; aber das Buch ist auch wieder reich an barocken Eigenthümlichkeiten, die Marlow in seine Gedichte zu verweben liebt, wenn sie auch hier nicht so grell, wie in seinem Faust hervortreten. — Hinsichtlich der Auskattung ist das Buch im eigentlichen Sinne prächtig zu nennen.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Friedrich Giehne.

Verleger und Drucker: A. Kuntzel.